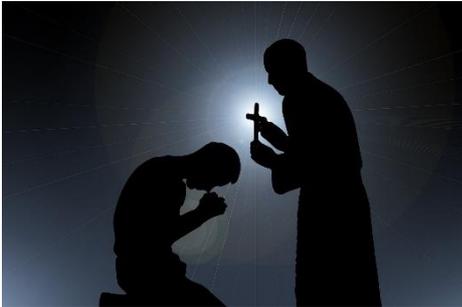


DIR SIND DEINE SÜNDEN VERGEBEN!

Predigt zum 11. Sonntag nach Trinitatis

Lukas 7,36-50



Einer der Pharisäer bat Jesus, bei ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit Salböl. Als aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und

was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es! Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. 46 Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt? Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Liebe Gemeinde! Sieben Szenen malt Lukas uns vor Augen, - sieben Szenen, wie in einem Film.

Szene 1: Ein Pharisäer spricht Jesus an: Darf ich dich in mein Haus zum Essen einladen? - Mehr darüber erfahren wir zunächst nicht. Welche Erwartung hinter dieser Einladung steht, - die zumindest ungewöhnlich ist, denn Jesus und die Pharisäer, das war nicht unbedingt die ganz große Freundschaft. - Aber wie auch immer, Jesus folgt der Einladung, - und setzt oder besser wohl: legt sich zu Tisch.

Szene 2: „Eine Frau war in der Stadt...“ - Lukas erzählt das so, als sei damit schon alles gesagt. Eine Sünderin. Eine, um die man am besten einen Bogen machte, mit der man sich besser nicht einließ. Aber die hatte erfahren, dass Jesus da im Haus des Pharisäers war – Simon heißt er, wie wir später noch erfahren werden – und nun schnappt sie sich ein Glas mit Salböl und geht in das Haus des Simon, - um dort Jesus zu treffen.

Wir ahnen, dass Lukas an der Stelle eine Szene ausgelassen hat. Irgendetwas muss da vorher schon passiert sein: Ob sie Jesus schon einmal getroffen hat? Ob er mit ihr gesprochen hat? Ob sie eine seiner Reden gehört hat? Davon erfahren wir nichts, - aber irgendetwas muss da gewesen sein. Und dieses „irgendetwas“, das muss das Wichtigste gewesen sein, was ihn in ihrem Leben bisher passiert ist. Denn da ist ihr, der stadtbekanntesten Sünderin, die Liebe Gottes begegnet. Und zwar in diesem Jesus. In der Begegnung mit ihm hat sie Gottes Liebe empfangen. Deshalb will sie nun unbedingt zu ihm, um jeden Preis. Deshalb lässt sie sich nicht abhalten, in das Haus des Pharisäers zu gehen, und sie weiß ganz genau, dass das für sie eine demütigende Erfahrung werden könnte: Sie riskiert es, dass man sie dort rausschmeißt, weil man sich mit ihr, der Sünderin, nicht die Finger schmutzig machen will.

All das erzählt Lukas nicht, er erzählt, dass sie von hinten an Jesus herantritt, dass sie weint, so dass Jesu Füße von ihren Tränen ganz nass werden. Aber sie trocknet sie mit ihren Haaren, und sie küsst seine Füße, - und dann gießt sie das Salböl auf seine Füße und streichelt sie.

Die 3. Szene zeigt uns wieder den Gastgeber, Simon. Angewidert beobachtet er, was sich da abspielt. Doch in seinen Ärger über den peinlichen Auftritt mischt sich auch Triumph: Jesus kann nicht der Prophet sein, der Mann Gottes, für den alle Welt ihn hält. Denn dann wüsste er, was für eine das ist. Dann würde er es nicht zulassen, dass sie ihn berührt. Dann würde er sie beiseitestoßen, denn für solche war kein Platz in der Welt der Gerechten, - der Frommen. Bei denen, die mit Ernst und Eifer Gott gehorchen wollten.

Die 4. Szene zeigt uns, dass Jesus erkannt hat, was in

Simon vorgeht. Vielleicht musste man gar kein Prophet sein, man konnte es an seinem Gesicht ablesen: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. - und dann erzählt er ihm eine Geschichte, eine Geschichte von Gott, - und wie so oft ist es eine, die mit Geld zu tun hat. Stell dir vor, Simon, Gott ist wie einer, der zwei Männern Geld geliehen hat.

Dem einen einen Monatslohn, dem anderen einen ganzen Jahreslohn. Nun will er sein Geld zurückhaben, - aber beide stehen mit leeren Händen da, keiner der beiden kann seine Schulden bezahlen. - Und nun stell dir vor, - dieser Mensch schenkt sowohl dem einen als auch dem anderen, was sie ihm schuldig sind. Was meinst du Simon: welcher von den beiden wird ihm dankbarer sein? Welcher wird ihn am meisten lieben?

Simon ist sich nicht ganz sicher, wohin das führen soll. Was hatte die Geschichte mit dieser Frau zu tun? Und mit ihm? Jedenfalls war klar: Dankbarer wäre doch wohl der, dem die größere Schuld erlassen worden war. Der müsste wohl die größere Liebe und Dankbarkeit empfinden.

Genau, - antwortete Jesus ihm, - genau, so sehe ich das auch. Und nun schau, was sich hier gerade ereignet hat: Was diese Frau getan hat, - was meinst du, - war das?

Du hast mich eingeladen, - aber Wasser für die staubigen Füße hast du mir nicht gegeben, wie es sich wohl gehört hätte einem Gast gegenüber. Von einem Begrüßungskuss ganz zu schweigen – und auch den Kopf hast du mir nicht gesalbt. Du hast mich zwar in dein Haus eingeladen, aber wie einen Gast geehrt hast du mich nicht, - sie aber hat mich mit ihrer Liebe überhäuft. Was meinst du, woran das liegt? „Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“ Dir bedeutet unsere Begegnung nichts, sie hingegen saugt die Liebe Gottes auf wie ein Schwamm, sie ist wie eine Verdurstende, die endlich Wasser bekommt.

Die nächste Szene ist ganz kurz, aber sie hat es in sich. Denn nun spricht Jesus die Frau an, - endlich das erlösende Wort. Nun endlich sagt er es ihr auf den Kopf zu, was sie schon die ganze Zeit gespürt hat, wonach ihr Herz sich gesehnt, ihr ganzer Leib gehungert hat: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Eine stadtbekanntes Sünderin war sie, das war ihr Stempel, so sahen die Menschen sie, und nichts anderes sahen sie in ihr. Und auch sie selbst konnte sich wohl nur noch so sehen, - als eine, die nichts taugte, die von allen abgelehnt wurde, die von Gott und den Menschen nichts Gutes zu erwarten hatte. Doch nun sagt Jesus ihr zu: Gott liebt dich, und er macht dich rein und gut. Du darfst leben, du darfst sein, - du bist geliebt und geachtet, bei Gott. Das ist deine Würde, deine Schönheit. - Dir sind deine Sünden vergeben.

Ein kleiner Satz nur, der aber für Aufregung sorgt bei denen, die mit am Tisch saßen. Lukas hatte sie bisher gar nicht erwähnt, - aber jetzt kommen sie in den Blick: „Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt?“

Das ist ja die alles entscheidende Frage. Bisher habe ich immer von der Liebe Gottes gesprochen. Aber die Frau, die hat diese Liebe mit Jesus in Verbindung gebracht. Ihm hat sie die Füße geküsst und gesalbt, weil er Gottes Liebe in Person ist. Niemand hat Gott je gesehen, - aber in Jesus war ihr Gott selbst begegnet. Sein Wort war Gottes Wort, sein Freispruch Gottes Freispruch. Alle Liebe, die sie für Gott empfinden konnte, gab sie ihm. Wer ist der, dass er auch die Sünden vergibt? - Kein anderer als Gott selbst! Das spürte sie, und das glaubte sie, von ganzem Herzen. Ob die anderen, die sich fragten, wer der sei – eine Antwort gefunden haben, erzählt Lukas nicht. Die Frage bleibt offen im Raum stehen.

Jedenfalls für sie, - nicht aber für diese Frau. Sie hatte ihre Antwort längst gefunden. Jesus aber sprach zu ihr:
Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden! Amen.